

Zwischen Hoffnung und Panik. Klimawandel im Dialog zwischen Christlicher Identität und Säkularität.

1. Einführung

Der 1,5°C-Bericht des IPCC spricht eine deutliche Sprache: Um die katastrophalsten Auswirkungen des Klimawandels zu vermeiden, ist es dringend notwendig, die Aufgabe der Dekarbonisierung ernst zu nehmen und größtmögliche Anstrengungen zu unternehmen, um CO₂-Emissionen zu vermeiden. Der IPCC weist darauf hin, dass wir dafür ein Zeitfenster von etwa 20 Jahren haben. Bei näherer Betrachtung der Aufgabenstellung und der aktuellen Trends unserer Anforderungen sind die verfügbaren Fakten nicht ermutigend. Die Extrapolation der bestehenden Kohlenstoffemissionen führt zu der Annahme, dass wir bis zum Ende des Jahrhunderts auf einen durchschnittlichen Temperaturanstieg mindestens im Bereich von 3-3,5°C zusteuern. Dies wird, wie das Bericht unterstreicht, dramatische Auswirkungen haben.

Eine Reihe von Kirchen engagiert sich zunehmend in Intensivierung ihrer Arbeit in Bewahrung der Schöpfung. Sie treten aktiv in den öffentlichen Raum ein mit ihren Stellungnahmen zu ökologischen und klimapolitischen Anliegen, sind aktiv in dem Dialog mit politischen Entscheidungsträger, sowie sind aktiv in der Arbeit in den Gemeinden. Als Beispiel können die Versammlung des Europäischen Christlichen Umweltnetzwerkes (ECEN) in Oktober 2018 erwähnt werden. Der endgültige Text der Veranstaltung, an der Delegierte von Kirchen in 23 Länder in Europa teilnahmen, hebt hervor: Wir verändern die Welt in unglaublichem Tempo. Was wir erleben, ist nicht nur der Klimawandel, sondern gleichzeitig der Verlust der biologischen Vielfalt, die Bedrohung durch klimabedingte Massenmigration, Wasserknappheit und die Auswirkungen von Wetterextremen. Wir stehen vor einer kommenden Tragödie für die ganze Schöpfung... Wir brauchen eine totale und revolutionäre Veränderung unseres Umgangs mit der Natur und der Welt um uns herum - es geht nicht mehr darum, sich zu verlangsamen, sondern die Umkehrung der aktuellen Trends. Wir werden das Boot, in dem wir sitzen, zum Einsturz bringen. Anstelle von ernsthaften Gesprächen diskutieren wir jedoch, wer paddeln wird.

Greta Thunberg, junge schwedische Aktivistin, die durch ihr mutiges protestierendes Handeln bekannt wurde, verwendete in ihrem Gespräch mit den weltwirtschaftlichen und politischen Entscheidungsträgern in Davos im Januar 2019 einen ähnlichen Ton. Sie war absolut unverblümt: "Unser Haus steht in Flammen. Aber ich will eure Hoffnung nicht. Ich will nicht, dass ihr hoffnungsvoll seid. Ich will, dass ihr in Panik geratet. Ich möchte, dass ihr die Angst spürt, die ich jeden Tag spüre."

Wie soll die Kirche, wie sollen die Menschen des Glaubens reagieren? Kann die Kirche etwas Wesentliches erreichen? Reagiert die Kirche besser auf den Klimawandel als andere gesellschaftliche Gruppen? Was sind die Ressourcen der Kirchen und was ist der Mehrwert der Kirchen bei der Bekämpfung des Klimawandels?

2. Unteilbarkeit von Hoffnung und Glauben

Wo kann man Hoffnung in der heutigen Welt finden, in einer chaotischen Politik und in einer Vielzahl von Stimmen? Was ist der spezifische Inhalt der christlichen Hoffnung in Zeiten des Klimawandels? Die Lehre der Bibel in dieser Hinsicht unterstreicht, dass es nicht möglich ist, die Hoffnung zu verstehen, ohne den Inhalt des Glaubens zu klären. Hoffnung und Glaube sind untrennbar miteinander verbunden, Hoffnung hängt vom Glauben ab, weist der Hebräerbrief

darauf hin: "Der Glaube ist die Gewissheit der erhofften Dinge" (Hebr 11,1). Das bedeutet, wenn wir eine neue Hoffnung in der Zeit der Frustration wollen, müssen wir uns mit der Qualität des Glaubens befassen.

Um das zu verstehen, sollen wir an das alttestamentlichen Konzept des Glaubens achten. Das ist der Ansatz, für den der Glaube ist ein Lebenskonzept, der Standpunkt des Menschen, welcher mit Festigkeit, Standhaftigkeit, Entschlossenheit, Stabilität und Zuverlässigkeit verbunden ist. Das Neue Testament ändert diesen Ansatz nicht, sondern fügt ihm eine grundlegende Facette hinzu. Qualitäten des alttestamentlichen Glaubenskonzeptes sollen durch die Ausrichtung des Lebens des Einzelnen auf Leben und Werk Jesu Christi erreicht werden.

Mit dieser Hintergrund können wir mit dem erfrischenden Sicht an den Brief schauen, der Paulus an die Gemeinde in Rom schickte. Paulus schickt den Brief an das damalige politische Zentrum der Welt. In dem Brief beitet er an einen Überblick über eine politische Theologie, eine neue Art des Lebens der Christen in der feindlichen und mitleidlosen Welt. Paulus' Schlüsselformel in dieser Hinsicht ist der "Gehorsam des Glaubens" (R 1,5; 16,26). Im Kontext Roms des 1. Jahrhunderts n. Chr., seiner Kultur, seiner Regeln und Politik ist es der "Gehorsam des Glaubens" die zentrale Formel, die er in die scharfe Opposition zum "Gehorsam des Gesetzes" stellt, der wichtigsten Errungenschaft der römischen Politik und des gesellschaftlichen Lebens.

3. Was bedeutet das für das Leben eines Christen?

Die Folgen von Überlegungen über Glaube und Hoffnung, ihren Inhalt, ihre Relevanz und ihre Auswirkungen auf die nachfolgenden Handlungen können in 3 Beispielen dargestellt werden:

- *Freiheit und Bescheidenheit*

Das christliche Verständnis von Freiheit ist nicht dasselbe wie die liberale Freiheit nach dem Motto: Die Freiheit des Einzelnen wird durch die Freiheit des anderen begrenzt. Auf christliche Weise endet die Freiheit des Einzelnen nicht dort, wo die Freiheit des anderen Menschen beginnt. Es ist genau das Gegenteil, meine Freiheit erlaubt und lädt ein, in den Raum des "Anderen" einzutreten. Ist nicht vom anderen getrennt, sondern fragt nach seinen Bedürfnissen und greift positiv in den Raum des anderen ein.

In diesem Zusammenhang ist es hilfreich, an die Unterscheidung zwischen zwei Aspekten von Freiheit zu erinnern, der Freiheit *von-* und Freiheit *für-*, oder zwischen negativer und positiver Freiheit. Im Bereich der "positiven Freiheit" offenbart die Freiheit des Individuums ihren eigentlichen Inhalt nicht isoliert vom anderen, sondern in der aktiven Auseinandersetzung mit dem anderen. Freiheit für etwas beinhaltet eine aktive Begegnung mit meinem Nächsten, die sich ihm nähert und ihm mein Engagement anbietet. Sie nimmt eine Begegnung positiv wahr und füllt sie mit einem positiven Inhalt. Dazu gehört auch die Anerkennung der Bescheidenheit und die Erkenntnis, dass die Achtung der Freiheit nicht so sehr durch andere, sondern vor allem durch meine eigenen Grenzen begrenzt ist. Die Achtung der Freiheit ist keine Erlaubnis, meinen eigenen Raum beliebig zu nutzen. Es beinhaltet den Respekt vor dem anderen, der in der gleichen Weise, wie ich in den Raum seiner Freiheit eintreten darf, in den Raum meiner Freiheit eingreifen kann.

Was bedeutet das in der Situation des Klimawandels und der Erreichung der Grenzen der natürlichen Leistungsfähigkeit der Welt? Es ist vor allem die Anerkennung der Bescheidenheit

und eine Erinnerung an ap. Paulus' Anweisung: Alles ist möglich, es mag sogar rechtmäßig sein, aber nicht alles dient deinem Wohl (1. Kor. 10,23). Dürfen wir Nahrung, Energie und natürliche Ressourcen so viel verbrauchen, wie wir wollen? Dürfen wir uns als Herrscher der Welt verhalten und vergessen, dass wir gleichzeitig zur Verantwortung gezogen werden? Die Beschränkung der Freiheit auf ihre negative Form wird sicherlich nichts Schlechtes an einem solchen Ansatz erkennen lassen. Es bedeutet jedoch nicht, dass es zu unserem Wohl dient. Das Einkalkulieren all seiner Qualitäten in den Begriff der Freiheit führt zu stark unterschiedlichen Konsequenzen, die die Freiheit auf ihre negativen Konnotationen einschränken.

- ***Gerechtigkeit, Fairness, Wechselbeziehungen, Solidarität und Mitgefühl***

Gerechtigkeit wird oft als Synonym für Fairness und Gleichheit angesehen und beschränkt sich auf diejenigen Formen der Gerechtigkeit, die durch formelle rechtliche Verfahren erreichbar sind. Hier geht es darum, dass die Gerechtigkeit nicht dadurch erschöpft ist und nicht erschöpft werden kann, dass sie ihren Inhalt weder auf Fairness noch auf ein formelles Verfahren zur Schaffung von Gerechtigkeit durch die Umsetzung der Legalität reduziert. Um den Unterschied zu sehen, nehmen wir einfach die imaginäre Anwendung der Verfahrensgerechtigkeit auf die biblische Geschichte des barmherzigen Samariters an (Lk 10: 29-37). Der Kern der Geschichte ist der Unterschied zwischen dem Vorhandensein und Fehlen eines Mitgefühls. Gerechtigkeit und Fairness können durch institutionelle Politik und durch die Umsetzung von Gesetzen geregelt werden. Solidarität, Respekt und Mitgefühl können es nicht. Sie werden von der persönlichen Überzeugung getrieben.

Es gibt aber noch ein weiteres Element, das die Rechtsprechung von ihrer informellen, aber nicht weniger wichtigen Ergänzung unterscheidet. Gerechtigkeit, die mit rechtlichen Mitteln getrieben wird, zielt darauf ab, das Endziel, die Situation, in der Gerechtigkeit ein für allemal gegeben ist, zu erreichen. Solidarität und Mitgefühl hingegen können nicht statisch verstanden werden. In ihrem dynamischen Charakter können und werden weder Solidarität noch Mitgefühl ein für allemal hergestellt werden. Sie erfordern eine ständige Anstrengung, die immer wieder erneuert werden muss.

Die lutherische Tradition ist reich an tiefen theologischen Erkenntnissen über die Problematik der Gerechtigkeit. Luther bestand auf einer Unterscheidung zwischen passiver und aktiver Gerechtigkeit. Es ist die aktive Gerechtigkeit, die nach Solidarität, Respekt und Mitgefühl verlangt. Es geht darum, dass Gerechtigkeit kann nicht, auch nicht im Idealfall, ein für allemal, hergestellt werden. Gerechtigkeit ist eine ständige Anstrengung zu ihrer Schaffung. Gerechtigkeit ist nie fertig und muss wieder und wieder neu gestellt werden. Diese Gerechtigkeit steht in engem Zusammenhang mit dem ständig fortschreitenden Prozess der Rechtfertigung. Aktive Gerechtigkeit ist die Demonstration, dass wir auf Gott gehört haben, dass wir seinen Ruf annehmen und bereit sind mit ihm zusammenzuarbeiten.

Was das heisst in der Zeit des Klimawandels? Die Klimawissenschaft bestätigt, dass die Menschheit spätestens im 20. Jahrhundert in die Ära des Anthropozäns eingetreten ist. Die Menschheit ist nicht mehr ein passiver Beobachter der Erdentwicklung, sondern ein aktiver Mitgestalter, ein Akteur, der die Erde gestaltet und Lebensbedingungen schafft. Es gibt eine Reihe von Beweisen, die zeigen, wie dies geschieht. Das christliche Beharren auf aktiver Gerechtigkeit, Solidarität, Wechselbeziehung, Respekt und Mitgefühl sowie die Aufforderung, durch ein dankbares Handeln auf das Geschenk der Schöpfung zu reagieren, anstatt die Welt zu dominieren und zu plündern, bieten theologische Instrumente für eine Antwort auf

ökologische Herausforderungen, inklusive Aufbau des neuen Verhältnisses zwischen dem Menschen und der Erde, die wir beantworten müssen.

- *Rechte, Eigenverantwortung und Hoffnung*

Die Rechte des Einzelnen sind zu einem der zentralen Themen des öffentlichen Diskurses geworden und haben auch das Feld der Beziehungen zwischen Mensch und Erde erfasst. Das Recht auf etwas zu haben bedeutet die Vorstellung etwas zu besitzen, etwas in einem Besitz zu haben oder eine Anstrengung auszuüben, die dazu führt, dass etwas in Besitz gelangt. Ich habe das Recht auf etwas in den meisten Fällen bedeutet: Ich besitze das Recht als mein Eigentum. Versteckte Folge der Beharrlichkeit auf Rechten ist die Annahme, dass je mehr Rechte wir in unserem Besitz haben, um so höhere Lebensqualität wir haben. Die Struktur des Arguments ist die gleiche, auch wenn es darum geht, unsere Beziehung zur Welt zu beschreiben. Die Qualität dieser Beziehung in dem Mainline-Ansatz der westlichen liberalen Welt basiert auf der Quantität des Besitzes. Welt und Umwelt werden in diesem Ansatz als externe Substanzen betrachtet, als etwas, das wir nutzen, manipulieren und in unseren Besitz verwandeln können. Im besten Fall mit minimalen oder gar keinen Kosten.

Die Annahme, dass das Lebensqualität durch die Menge des Besitzes bestimmt wird hat dann weitere Folgen auf unsere Verständniss der Werten. In dem Diskurs über den Werten sind wir dann oft mit der Vernachlässigung von zwei verschiedenen Qualitäten von Werten, die in unseren Wertekatalog aufgenommen wurden, konfrontiert. Auf der eine Seite gibt es in der Tat Werte, die mit dem Besitz verbunden sind: Es ist notwendig, etwas zu haben, um daraus Nutzen zu ziehen und es zu schätzen. Das ist zum Beispiel die Freiheit. Wenn der Mensch die Freiheit nicht "hat", kann er ihre Vorteile nicht genießen. Auf der anderen Seite gibt es Werte, die nicht zu dieser Kategorie gehören. Das sind die Werte mit eher transitiver Natur. Es ist nicht notwendig, sie zu haben, um sie zu genießen. Es ist nicht einmal möglich, sie zu "haben". Dazu gehören zum Beispiel Solidarität, Mitgefühl und Respekt vor dem anderen. Um sie zu genießen, müssen sie von der Person und durch die Person reflektiert werden.

Etwas zu teilen, was ich nicht besitze, ist eine kontraintuitive Einsicht. Es kann eine schwierige Lektion sein, sie zu akzeptieren. Ist das überhaupt möglich? Auf den ersten Blick ist es jenseits jeglichen rationalen Denkens. Die ersten Erfahrungen zeigen, dass wir nur das teilen können, was wir ergreifen können. Alles andere trifft das Paradox. Dennoch erinnert die christliche Theologie daran, dass mit Gott zu leben ist das Paradox. Etwas zu teilen, was sich nicht in unserem Besitz befindet, ist nicht nur möglich, sondern auch wünschenswert. Im christlichen Verständnis ist es die höchste Tugend, der Kern dessen, was man ein christliches Leben nennen kann. Die christliche Theologie behauptet, dass transitive Werte für das Leben von wesentlicher Bedeutung sind.

Eine Möglichkeit, wie man nach einer Antwort auf die Herausforderung des Klimawandels suchen kann, besteht darin, die Bedeutung transitiver Werte hervorzuheben. Es gibt genau diese Werte, die einen neuen Weg für die Annäherung an die Hoffnung eröffnen, als Gegenmaßnahme zu Desillusion und Frustration, mit denen wir uns ökologischen Herausforderungen stellen müssen. Darüber hinaus gehört die Hoffnung selbst zu den Qualitäten der transitiven Natur; es ist nicht möglich, Hoffnung zu besitzen, ihr Wert liegt im Teilen. In dieser Hinsicht steht die Hoffnung im Gegensatz zur Idee der Rechte. Die christliche Hoffnung soll nicht besessen, sondern vermittelt werden.

4. Schlussfolgerungen

Paulus' Formel des "Gehorsams des Glaubens" stellt eine besondere Herausforderung dar, insbesondere im Kontext der zunehmenden Forderungen der Theologen des 21. Jahrhunderts nach einer engagierten öffentlichen und politischen Theologie. Die Herausforderungen, denen wir gegenüberstehen, erfordern nicht nur, ihnen mit einer aktiven Haltung zu begegnen. Sie fordern gleichzeitig eine klare Position einer christlichen Identität. Dazu gehört auch die Klarheit über unsere Theologie. Wenn wir über die Aufgabe nachdenken, können uns die Worte des Rabbiners Abraham Heschel helfen: Sein, sein bedeutet, dafür zu stehen. Das Leben ist keine private Angelegenheit des Einzelnen. Leben ist das, was der Mensch mit der Zeit Gottes macht, was der Mensch mit der Welt Gottes macht. Durch was auch immer wir tun, wir fördern oder behindern das Drama der Erlösung.

In dieser Hinsicht ist die Herausforderung des Klimawandels nur eine weitere Arena und Gelegenheit, die konkreten Auswirkungen der normativen Verpflichtungen des christlichen Glaubens in Bezug auf die Liebe, Freiheit und Gerechtigkeit, die für den Schutz der Menschenwürde erforderlich sind, und flourishing zu untersuchen. Sie müssen im Dialog mit der Welt erforscht werden. Ihre Relevanz ist auf der Ebene eines kooperativen Handelns der gesamten Gemeinschaft nachzuweisen. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, über gemeinsame Aktivitäten der "Kirche" und nicht über Einzelpersonen zu sprechen. Die Herausforderung des Klimawandels, das Erreichen der Grenzen der Kapazität der Erde und die Herausforderung der Umweltzerstörung ist eine Chance, bei der die Kirche die Welt um ihrer eigenen Aktualisierung und Erneuerung willen einbeziehen muss.

Peter Pavlovic